

Vierte Anhörung:

Biologische Landwirtschaft und alternative Anbauverfahren

LANDTAG NORDRHEIN-WESTFALEN 17. WAHLPERIODE
STELLUNGNAHME 17/3465
A44

Beantwortung der Fragen durch Dr. Karl Kempkens, Fachbereichsleiter Ökologischer Landbau der Landwirtschaftskammer NRW

Hinweis zur folgenden Beantwortung: Die Fragen wurden auf der Basis der Landwirtschaft in NRW, Deutschland und der EU beantwortet. Eine Erweiterung des Blickwinkels auf die weltweite Betrachtung kann zu anderen Ergebnissen führen, da die Voraussetzungen in anderen Kontinenten jeweils deutlich unterschiedlich sein können und wahrscheinlich auch sind. Das führt in anderen Kontinenten voraussichtlich zu anderen Strategien, ändert aber meines Erachtens nichts an der Richtigkeit der Strategien in Deutschland.

Forschungsfrage:

Welche Herausforderungen und Potenziale liegen in der biologischen Landwirtschaft und in alternativen Anbauverfahren?

Insgesamt sind die Potenziale des Ökolandbaus und gewisser alternativer Anbauverfahren riesig, sowohl im Hinblick auf ein mögliches Wachstum, als auch auf ihre Bedeutung für eine nachhaltige Ernährung unter allen zu berücksichtigenden Gesichtspunkten wie regionale Erzeugung und Verarbeitung, Klima- und Ressourceneffizienz, Biodiversität und Artenschutz, Wasser- und Bodenschutz und Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten (und damit regionaler Wirtschaftskraft).

Um diese Potenziale heben zu können, bedarf es aber einer umfangreichen politischen und gesellschaftlichen Förderung in den Bereichen Forschung und Entwicklung und Wirtschaftsförderung verschiedenster Form.

Biologische Landwirtschaft

1. *Wie definiert sich biologische Landwirtschaft? Inwiefern ist biologische Landwirtschaft umweltfreundlicher/nachhaltiger und sozialer als konventionelle Landwirtschaft, oder auch nicht? Welche messbaren Kriterien und Ziele (neben z.B. dem Erhalt von Biodiversität) sollten berücksichtigt werden, um dies bestimmen zu können?*

Definition

Definiert wird der Ökologische Landbau innerhalb der EU durch die entsprechenden EU-Rechtsvorschriften, u.a. der Basisverordnung zum Ökolandbau (EU-ÖKO-VO), der Verordnung 2018/848. Bei Betrieben, die einem Anbauverband angehören (ca. 55 % der Betriebe), darüberhinausgehend durch die jeweiligen Verbandsrichtlinien, die in einigen Punkten nochmals restriktiver sind als die EU-ÖKO-VO.

Umweltfreundlichkeit, Nachhaltigkeit, etc.

Der Thünen Report 65, die aktuellste Metastudie zum Thema, kommt u. a. zu folgenden Ergebnissen (https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-report/Thuenen_Report_65.pdf):

- **Wasserschutz:** Im Median vermindert Ökolandbau die Stickstoffausträge um 28 %, in 71 % der Paarvergleiche wies die ökologische Bewirtschaftung verminderte Einträge kritischer Stoffgruppen auf.
- **Bodenfruchtbarkeit:** Die Auswertung zeigt deutliche Vorteile des Ökolandbaus, u.a. waren die Abundanzen und Biomassen von Regenwurmpopulationen im Mittel um 78 bzw. 94 % höher.
- **Biodiversität:** Hier war die ökologische Wirtschaftsweise der konventionellen deutlich überlegen: Im Mittel lagen die durchschnittlichen Artenzahlen der Ackerflora um 95 %, bei der Acker- und Samenbank um 61 % höher als im konventionellen Landbau. Die Artenzahl bei Feldvögeln lag um 35 % höher.
- **Klimaschutz:** Bezogen auf die Erträge werden keine Unterschiede zwischen konventioneller und ökologischer Bewirtschaftung erwartet. Allerdings weisen ökologisch bewirtschaftete Böden einen um 10 % höheren Gehalt an organischen Bodenkohlenstoff und eine um 256 kg C/ha höhere jährliche Kohlenstoffspeicherungsrate auf.
- **Klimaanpassung:** Der Ökolandbau wies bei wichtigen Eigenschaften des Oberbodens, die zur Erosionsvermeidung und zum Hochwasserschutz beitragen vergleichbare und leicht bessere Werte auf. Insbesondere wiesen ökologisch bewirtschaftete Böden eine höhere Infiltrationsleistung und damit Wasserspeicherkapazität auf.
- **Ressourceneffizienz:** Die Stickstoffsalden lagen im Ökolandbau deutlich niedriger, die Stickstoff- und Energieeffizienz deutlich höher.

Soziale Aspekte

Dass der Ökolandbau per se im Hinblick auf soziale Aspekte vorteilhafter wäre, lässt sich so nicht darstellen. Hier kommt es immer auf den Einzelfall an. Jedoch ist festzuhalten, dass zum einen die kleineren und häufig regionaleren Strukturen sowie die weniger industrielle Erzeugung und Verarbeitung zu mehr Arbeitsplätzen führen und zum anderen einige Initiativen und Ansätze wie etwa die der Solidarischen Landwirtschaft („Solawi“) oder der Regionalwert AGs quasi „Erfindungen“ des Ökolandbaus waren.

2. *Welche Möglichkeiten bestehen, um konventionelle und biologische Anbauverfahren umweltschonender, ressourcenschonender und ertragsreicher auszugestalten? Welche Rolle könnten hierbei Hybridformen zwischen konventioneller und biologischer Anbauverfahren spielen? Welche Forschungsbedarfe bestehen hierbei?*

Die Ansätze für die konventionelle Landwirtschaft liegen auf der Hand und werden auf verschiedenen Ebenen derzeit diskutiert. U. a. sind hier zu nennen: Veränderung der Haltungssysteme für mehr Tierwohl (bes. bei Monogastriern), Abstockung der Viehbestände, Weidehaltung von Milchvieh, vermehrter Einsatz (und damit auch Anbau) heimischer Eiweißpflanzen, mehr vorsorgender Pflanzenschutz einhergehend mit einer Reduktion von chemischen Pflanzenschutzmitteln u. a. durch breitere Fruchtfolgen und Reduktion des Düngemiteleinsatzes.

Der Ökolandbau beinhaltet systembedingt bereits zahlreiche Elemente zur geforderten Zielerreichung (s. Frage 1). Allerdings ist es wichtig, das System konsequent weiterzuentwickeln und dabei bestimmte Rahmenbedingungen zu beachten, wie u.a. Fruchtfolgegestaltung, Landschaftsgestaltung, reduzierte Bodenbearbeitung, Tiergesundheit und regionaler Verknüpfung von Tierhaltung und Ackerbau (u.a. flächengebundene Tierhaltung, Reduzierung des viehlosen Ackerbaus), Agroforstsysteme.

Der Begriff der Hybrid Landwirtschaft ist verwirrend und wenig zielführend, denn der Erfolg des Ökolandbaus beruht auf die ganzheitliche Betrachtung der Prozesse. Daraus resultieren die jeweiligen Produktions- und Verarbeitungsvorgaben. Kontrovers diskutiert werden immer wieder mal u.a. der Einsatz synthetischer Aminosäuren in der Tierernährung oder der Einsatz von CRISPR/Cas in der Züchtung.

3. *Wie kann NRW mit Blick auf die aktuell geringe Zahl von ca. fünf Prozent Biolandwirtschaft die politische Zielmarke von 20 bis 25 Prozent erreichen? Welche Förderstrukturen und Anreizsysteme bestehen oder müssten ausgebaut werden? Welche politischen und wirtschaftlichen Bedingungen müssten angepasst werden?*

Maßgeblich für einen nachhaltigen und wirtschaftlich sinnvollen Ausbau des Ökolandbaus in NRW ist eine positive Entwicklung des Absatzes von heimischen Biolebensmittel. Solange konventionelle Lebensmittel aufgrund der vorhandenen Rahmenbedingungen zu den heutigen Preisen angeboten werden können, bedarf es weiterhin einer staatlichen Förderung der ökologischen Wirtschaftsweise als Ausgleich für die höheren Erzeugungsaufgaben und den damit verbundenen Umweltnutzen.

Daraus ist folgendes abzuleiten:

- Förderung regionaler Verarbeitungs- Handels- und Absatzstrukturen (u.a. Ausbau regionaler Schlacht- und Verarbeitungsstätten, Förderung des Bioanteils bei der Außer-Haus-Verpflegung). Das fördert nicht nur den Absatz von Biolebensmittel und damit eine gesunde Ernährung, sondern auch regionale Wertschöpfungsketten und damit Wirtschaftsleistung im Land.
- Förderung eines Bewusstseins für hochwertige regionale Lebensmittel im Sinne einer gesunden Ernährung auf allen Ebenen die gleichzeitig

das Klima schont und die Wirtschaft fördert (z. B. durch Öko-Modellregionen)

- Erhaltung der Förderung der ökologischen Erzeugung über die bestehenden Förderinstrumente

4. *Für welche Naturräume bieten sich gute Bedingungen für biologisch wirtschaftende Betriebe? Haben hier bestimmte Regionen einen Standortvorteil?*

Grundsätzlich sind alle Naturräume und Regionen in NRW für den Ökolandbau geeignet. Seitens der Bewirtschaftung werden keine Unterschiede gesehen. Ein wichtiger Aspekt sind allerdings die Flächenpreise. Je höher diese sind, umso schwerer ist es, wirtschaftlich Ökolandbau betreiben zu können. Hinsichtlich der Vermarktung der erzeugten Produkte haben natürlich die Regionen Vorteile, die bereits über eine gute Struktur vorhandener Erzeugung-, Verarbeitungs- und Handelsunternehmen verfügen.

5. *Bestehen Möglichkeiten durch biologischen Landbau den bestehenden Strukturwandel abzufedern und Perspektiven für kleinere und mittlere Betriebe zu geben?*

Die Erfahrungen der in den vergangenen Jahren umgestellten Betriebe zeigt sehr deutlich, dass der Ökolandbau sehr oft kleineren und mittleren Betrieben, die die großen Wachstumsschritte der Landwirtschaft, insbesondere in der Tierhaltung, aber auch im Gemüsebau nicht mitgegangen sind, wirtschaftliche Perspektiven aufzeigt. Besonders wenn es gelingt, über regionale Vermarktungsstrukturen (Direktvermarktung; Zusammenarbeit mit anderen direktvermarktenden Betrieben, regionalen Verarbeitern, Küchen, oder Personen geführten Einzelhandelsgeschäften) einen Teil der Wertschöpfung im Betrieb zu halten, bietet der Ökolandbau Chancen für diese Betriebe. Dies gilt zwar grundsätzlich auch für konventionelle Betriebe, allerdings haben es Biobetriebe aufgrund der eindeutigen und zertifizierten Definition „bio“ hier einfacher und verfügen dadurch über eine höhere Absatzsicherheit.

Die Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise bedingt aber immer wirtschaftlich gesunde und liquide Betriebe.

6. *Inwieweit ist biologische Landwirtschaft, insbesondere bei den Verbandsbetrieben, mit technischem Fortschritt vereinbar? Wo bestehen Herausforderungen im Bereich Pflanzenschutz, Tierhaltung und Bodenbearbeitung? Welche technologischen Entwicklungen (z.B. Effizienz, Sicherheit, Ökosystemleistungen etc.) spielen eine Rolle?*

Technischer Fortschritt und ökologischer Landbau stehen in keinem Widerspruch zueinander, ganz im Gegenteil: Die aktuellen Entwicklungen u. a. bei GPS- und fotogesteuerten Anbau- und Pflégetechniken, bei Stickstoff

effizienten Kulturverfahren und in der Tierhaltung, stammen nahezu allesamt aus dem Ökolandbau. Insofern ist Ökolandbau keine „Museumslandwirtschaft“, sondern eine moderne, den Anforderungen an Nachhaltigkeit, Klima- und Artenschutz sowie Produktqualität und -menge angepasste Landwirtschaft.

Die größten Herausforderungen für den Ökolandbau bestehen meines Erachtens in folgenden Bereichen:

- Weitere Professionalisierung der ökologischen Tierhaltung für mehr Tiergesundheit
- Lösungsansätze zur Vermeidung des Kükentötens (Bruderhahn, Zwi-Nutzungsrasen etc.) und zur Verwertung der männlichen Kälber aus der Milchviehhaltung
- Versorgung der Tierhaltung mit heimischen Eiweißträgern
- Verminderung der Stickstoffausträge bei Auslaufhaltung in stationärer Geflügelhaltung
- Förderung der Bodenfruchtbarkeit und des Umusaufbaus bei hohen Anteilen von Hackfrüchten in der Fruchtfolge
- Pfluglose bzw. reduzierte Bodenbearbeitung zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und Wasserspeicherefähigkeit des Bodens, Entwicklung möglichst flacher Bodenbearbeitungsverfahren
- Entwicklung von Agroforstsystemen

7. *Wie kann bei raschem Klimawandel der Biolandbau der Frühsommertrockenheit, neuartigen Pflanzenkrankheiten und Schadinsekten begegnen?*

In den meisten Fällen verfügen ökologisch bewirtschaftete Flächen aufgrund einer besseren Bodenstruktur und –fruchtbarkeit über eine höhere Infiltrations- und damit Wasserspeicherkapazität (s. Thünen Report 65). Dennoch reichen diese Voraussetzungen unter den Klimabedingungen der letzten Jahre nicht aus, um Erträge zu sichern. Es besteht ein extremer Forschungsbedarf zu diesem Thema. Mögliche Ansätze könnten sein: Pfluglose bzw. reduzierte und möglichst flache Bodenbearbeitung, größere Berücksichtigung von Tiefwurzeln zum Aufbau eines guten Bodengefüges mit ausreichender Porung, Anbau von (neuen) trockenresistenteren Arten und von Gemengen, Kombination von Tierhaltung und Ackerbau (besonders des Einsatzes von Festmist auf den Flächen) zur Steigerung des Humusgehaltes und damit der Wasserspeicherefähigkeit, Vermeidung von „schwarzen“ Flächen im Mai/Juni, die aufgrund der hohen Wahrscheinlichkeit von Erosion durch Starkniederschlagsereignissen gefährdet sind, Entwicklung von Agroforstsystemen.

Bezüglich des Auftretens von Pflanzenkrankheiten und Schadinsekten wird es noch wichtiger sein, weite Fruchtfolgen mit voraussichtlich auch trockenresistenteren Arten zu wählen.

8. *Wie groß ist das Marktpotenzial und die Nachfrage für biologisch erzeugte Produkte unter Berücksichtigung der Einkommenssituation der Verbraucherinnen und Verbraucher und in Bezug auf die vorhandenen Flächen und die Gewährleistung einer sicheren Lebensmittelversorgung?*

Wie groß letztendlich das Marktpotenzial für Bioprodukte in Deutschland ist, kann niemand sicher beantworten. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt aber sehr deutlich, dass über alle Einkaufsgruppen (auch bei Geringverdienern) hinweg, stetig mehr Bioprodukte gekauft werden. Einen weiteren deutlichen Wachstumsschub gab es in 2020, da viele Bürgerinnen und Bürger von der Außer-Haus-Verpflegung auf Kochen-mit-Bioprodukten umgestiegen sind.

Diese Anteile sind versorgungsseitig in Deutschland und NRW gut machbar. Eine 100-prozentige Bioerzeugung in Deutschland bzw. der Welt ist nur machbar, wenn die Lebensmittelverluste (u. a. Lebensmittelverschwendung im Westen, Produktverluste in Schwellenländern) drastisch reduziert und die Verbrauchergewohnheiten verändert werden (deutlich weniger Fleischkonsum) (s. FiBL-Studie 2017).

9. *Wem entstehen welche Kosten (u.a. Arbeitszeitaufwand, monetäre Kosten) bspw. der Landwirtschaft, der Verbraucherschaft, dem Staat durch eine politisch gewollte Erweiterung der biologischen bzw. alternativen Anbauverfahren? Wie gestaltet sich die Wettbewerbsfähigkeit von Bio-Produkten gegenüber konventionellen Lebensmitteln aus? Welche externalisierten Kosten (z. B. Umwelt) werden durch Ökolandbau verringert oder vermieden?*

Es stellt sich die Frage, bzw. es ist zu bezweifeln, ob es sich um eine politisch gewollte Entwicklung oder um eine gesellschaftlich geforderte und aufgrund des Klimawandels notwendige Entwicklung handelt. Der Thünen Report 65 (s.o.) hat die Vorzüge des Ökolandbaus u.a. im Hinblick auf Wasser-, Arten-, Klima- und Tierschutz dargelegt. Daher hat der Ökolandbau eine Vorreiterrolle für eine zukunftsfähige Landwirtschaft. Dabei ist nicht die Frage, wieviel Prozent der Landwirtschaft ökologisch zertifiziert arbeitet, sondern, wie die Landwirtschaft ihren Beitrag zu den gesellschaftlichen Herausforderungen leisten kann, ohne dass Betriebe dabei ihre Existenz verlieren. Insofern stellt sich die Frage zur Wettbewerbsfähigkeit zwischen konventioneller und ökologischer Erzeugung nicht. Es ist vielmehr geboten, die angesprochenen externalisierten Kosten zu berücksichtigen, da sie ja letztlich vom Staat, bzw. der Gesellschaft zu tragen sind.

Eine Studie im Auftrag der Schweißfurth Stiftung unter Mitwirkung von Prof. A. Heißenhuber der TU München (https://schweisfurth-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/09/20180914_How_much_is_the_dish_-_Was_kosten_uns_Lebensmittel_LangfassungFINAL_mit-Dank.pdf) hat die externen Kosten für drei Produktbereiche ermittelt und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: Die prozentualen Preisaufschläge durch Internalisierung der

Kosten lägen bei konventionellen tierischen Produkten bei 196 % (82 %), bei konventionell erzeugter Milch bei 96 % (35 %) und bei konventionell erzeugten pflanzlichen Produkten bei 28 % (6 %) (in Klammern jeweils die Preisauflagen für die entsprechenden Bioprodukte bei Internalisierung der Kosten). Besonders hoch sind also die Preisauflagen bei tierischen Produkten. Durch die Internalisierung der externen Kosten bleiben Bioprodukte laut Studie zwar tendenziell immer noch etwas teurer als konventionelle, die Unterschiede sind aber nur noch marginal.

10. *Unter welchen Rahmenbedingungen werden Bioprodukte im klassischen LEH gelistet? Geschieht dies anders als bei konventionell erzeugten Waren? Wie wichtig ist der klassische LEH für den Ausbau der biologischen Landwirtschaft?*

Nach Zahlen des „Arbeitskreises Biomarkt“ (Quelle: BÖLW www.boelw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Zahlen_und_Fakten/Brosch%C3%BCre_2020/B%C3%96LW_Branchenreport_2020_web.pdf) für 2019 wurden von den insgesamt 11,97 Mrd. Euro Umsatz an Ökolebensmitteln (ohne Genussmittel und Außerhaus-Verzehr) in Deutschland ca. 7,13 Mrd. Euro im konventionellen LEH umgesetzt; also ein Anteil von knapp 60%. Dadurch wird die Bedeutung des LEH für den Ökomarkt und die zukünftige Entwicklung des Ökolandbaus in Deutschland deutlich. Ob es im LEH für Biolebensmittel andere Marketingstrategien gibt, als für konventionelle, kann nicht beantwortet werden. Marktexperten wie Prof. Hamm, Uni Kassel, betonen aber immer wieder, dass sich Absatzsteigerungen nur mit einer guten Kommunikationsstrategie erreichen lassen. Für den konventionellen LEH und Discount ist bio und insbesondere Verbandsbio aber offensichtlich für die hauseigene Strategie von großer Bedeutung. Dies zeigen die Kooperationen zwischen einzelnen Verbänden und Handelsketten (z. B. Demeter mit Kaufland, Bioland mit Edeka und Lidl, Naturland und Rewe).

11. *Welche Folgen sind zu erwarten, wenn im Zuge der EU-GAP-Reform die Sonderförderung für Ökobetriebe eingeschränkt würde (gegenwärtig etwa 1/3 höher als Förderung der konventionellen Landwirtschaft)?*

Die Auswertung der Buchführungsergebnisse von ökologisch wirtschaftenden Betrieben zeigt, dass die Ökopremien für die meisten Betriebe existenzsichernd sind, obwohl sie im Mittel nur ca. 10 % der gesamtbetrieblichen Erträge (nicht der Gewinne!) ausmachen. Dabei gibt es große Unterschiede zwischen den Betriebstypen: Während die Prämien z. B. für Mutterkuhbetriebe in Grünlandregionen existenziell sind, haben sie z. B. für spezialisierte Unterglas-Gemüsebaubetriebe weniger Bedeutung.

12. *Wie wirkt sich der wachsende Anteil biologischer Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen und Europa auf die Ernährungssicherheit einer wachsen-*

den Weltbevölkerung aus (z.B. effizienter Ressourceneinsatz, Flächeneinsatz, Ernteertrag)? Inwiefern kann biologische Landwirtschaft einen Beitrag zur nachhaltigen Ernährung leisten und welche Effekte wirken wiederum durch eine gesteigerte Biolebensmittelproduktion in NRW auf globaler Ebene?

Steigende Anteile ökologischer Landwirtschaft in NRW oder Deutschland haben keinen negativen Einfluss auf die Welternährung. Der Zusammenhang von weltweiten Öko-Anteilen und der Welternährung wurde bereits in Frage 8 behandelt, s. auch FiBL-Studie aus 2017.

Alternative Anbauverfahren

13. *Wie sind die Herausforderungen und Potentiale alternativer Anbauverfahren im Hinblick auf soziale und ökologische Fortschritte zu sehen? Wie ist die Skalierungsfähigkeit alternativer Anbauverfahren zu beurteilen (z.B. Aquaponik, Urban Gardening, Permakultursysteme, Agroforstwirtschaft, Agrophotovoltaik etc.)? Welche Gründe gibt es für deren „Nischendasein“ und inwiefern ist dieses struktureller Art bzw. durch Förderungen überwindbar?*

Ich bin kein Experte einiger, der hier genannten Verfahren und kann daher nur eingeschränkt zu den folgenden Verfahren antworten:

- Agroforstwirtschaft: Die bisherigen Forschungsergebnisse und Praxiserfahrungen zu Agroforstsystemen sind vielversprechend u. a. im Hinblick auf Ertragsleistungen, Klima angepasste Verfahren und Biodiversität. Hier wäre eine verstärkte, praxisnahe Forschung auch in NRW wünschenswert. Auch ist eine Anpassung der Förderprogramme an dieses System erforderlich. Landwirtschaftliche Betriebe, die es bereits anwenden wollen, werden von den bisherigen Förderausschlüssen davon abgehalten.
- Agrophotovoltaik: Es gibt bislang nur einzelne Anlagen, die eine Kombination von Photovoltaik und landwirtschaftliche Nutzung der darunterliegenden Fläche untersuchen. Zwar sind die bisherigen Erfahrungen gut, allerdings bedarf es auch hier umfangreicherer Forschung.

14. *Inwiefern gehen alternative Produktionsformen mit alternativen Betriebsformen einher? Welche Organisationsformen sind am ehesten für alternative Anbauverfahren geeignet und wieso?*

Als „alternative Produktionsformen“ könnten z. B. die „Solidarische Landwirtschaft“ oder (mit bislang deutlich weniger Bedeutung in Deutschland) „Mikrofarming“ bzw. „Marktgarten“ (https://www.soel.de/fileadmin/Medien/downloads/04_projekte/oel_188-nagel.pdf) hier genannt werden. Derartige Konzepte sind teilweise sehr erfolgreich umgesetzt worden und set-

zen auf eine enge Bindung zwischen Erzeugung und Endkunde. Damit ändert sich dann auch die Organisation innerhalb des Betriebes, weil es eine enge Kommunikation mit dem und Beteiligung des Kunden erfordert.

15. *Welche Rolle kann die Einbettung landwirtschaftlicher Produktionsprozesse in soziale Projekte (gesellschaftliche Eingliederung, Resozialisierung, Inklusion, Integration) und gemeinschaftliche Verantwortung (gemeinsame Bewirtschaftung, aber auch Solidarische Landwirtschaft) spielen?*

Gerade die Entwicklung der „Solidarischen Landwirtschaft“ in Deutschland zeigt, dass hier offensichtlich ein größeres Potenzial schlummert. Von 2011 bis 2017 hat sich die Anzahl der Solidarhöfe versechsfacht. Die Betriebsgrößen reichen von einem bis über 300 Hektar. Bei guter Organisation ist es eine echte win-win Geschichte: Der Betrieb behält die gesamte Wertschöpfung im Betrieb und schafft eine enge, auch wirtschaftliche Verbindung zum Endkunden. Und die Verbraucherinnen und Verbraucher bekommen regionale Lebensmittel und einen tiefen Einblick in landwirtschaftliche Prozesse. Das Prinzip lebt also das, was von Landwirtschaft und Politik eingefordert wird: Ein Grundverständnis und eine Wertschätzung für die Landwirtschaft.

Dass gerade Biobetriebe aufgrund des Verzichts auf chemische Pflanzenschutzmittel und aufgrund einer Tierhaltung in kleineren Maßstäben und häufig mit Stroheinstreu besonders für soziale Eingliederung geeignet ist, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten an vielen Beispielen gezeigt. Dennoch ist es für die Betriebe oft schwer, die betroffenen Personen sinnvoll in die Betriebe einzubinden.